




„SIND SINTI UND ROMA FAUL?“

Nationalsozialistische Verfolgung von Sinti und Roma


Die Vorstellungen, dass  **Sinti und Roma** „faul“ seien oder nicht arbeiten würden, sind bereits Jahrhunderte alt. Dabei wurden Sinti und Roma bereits lange vor dem Nationalsozialismus systematisch aus dem Berufsleben und damit aus dem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt. So durften sie im Mittelalter in der Regel kein eigenes Land bewirtschaften. Sie durften nicht siedeln und wurden aus Zünften (Handwerksvereinigungen) ausgeschlossen. Daher machten sich viele mit eigenen Gewerben, z. B. im Handel oder in der Unterhaltungsbranche, z. B. als Schausteller, im Zirkus oder mit einem Marionettentheater selbstständig. Dennoch wurde ihnen über die Jahrhunderte vorgeworfen, nicht arbeiten zu wollen.

Während des Nationalsozialismus wurden Sinti und Roma immer stärker diskriminiert und eingeschränkt, auch im Berufsleben. So wurden etwa Gewerbescheine nicht ausgestellt und mit dem  **Festsetzungserlass** von 1938 wurde ihnen verboten, ihren Aufenthaltsort ohne Sondererlaubnis zu verlassen. Ein Verstoß gegen das Gesetz konnte mit Haft im Konzentrationslager bestraft werden. Wer seiner Arbeit nicht nachgehen konnte, galt wiederum als „arbeitsscheu“.

In Konzentrationslagern wurden Sinti und Roma systematisch zur Zwangsarbeit gezwungen. Eine Arbeit, die unter Zwang, ohne Rechte stattfand und sehr harte körperliche Arbeit bis zum Tod bedeutete. Bei der Zwangsarbeit stand nicht die Produktion im Vordergrund, sondern die absolute Ausbeutung der Arbeitskräfte. Sie war damit so gefährlich und tödlich, dass in diesem Zusammenhang auch von  **„Vernichtung durch Arbeit“** gesprochen wird.

Zwischen 1933 und 1945 wurden insgesamt circa 500.000 Sinti und Roma in Europa ermordet – viele durch das mörderische System der Konzentrations- und Zwangsarbeitslager. Den wenigen Überlebenden wurden Entschädigungszahlungen nach 1945 mit der Begründung verwehrt, dass sie nicht aus „rassischen Gründen“, sondern auf Grund ihrer „asozialen“ und „kriminellen Eigenschaften“ und damit aus legitimen kriminalpräventiven Gründen verfolgt wurden. Die Anerkennung als rassistisch verfolgte NS-Opfer musste über Jahrzehnte erst mühsam erkämpft werden.

„ARBEITSSCHEU“

Der Vorwurf, „arbeitsscheu“ zu sein, traf insbesondere Personen, die meist unverschuldet nicht am Erwerbsleben teilhaben konnten und soziale Unterstützung benötigten. Während des Nationalsozialismus hatte dieser Vorwurf besonders drastische Konsequenzen und zog die Einweisung in Konzentrationslager,  **Zwangsarbeit** oder auch Zwangssterilisationen nach sich. Denn in der rassistischen NS-Ideologie galt „Arbeitsscheu“ als genetisch vererbbar.

Nationalsozialistische „Wissenschaftler*innen“ suchten sogar nach einem entsprechenden Gen. Es wurde nie gefunden und die Annahme gilt heute als widerlegt und rassistisch. Im Nationalsozialismus wurden jedoch tausende Menschen, darunter auch viele Sinti und Roma, deportiert, zur Zwangsarbeit gezwungen oder ermordet, weil sie als „arbeitsscheu“ galten.


BIOGRAFIE: SPINETTA WEIMER


Spinetta Laubinger, geborene Laubinger, wurde am 22. März 1933 als Älteste von fünf Geschwistern in Attendorn (Westfalen) geboren. Zusammen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern wurde sie 1943 nach Auschwitz deportiert. Bereits als Zehnjährige musste Spinetta Zwangsarbeit leisten. Drei ihrer Schwestern verhungerten unter den unmenschlichen Bedingungen des Lagers nach wenigen Monaten

Eines Tages wurden alle „arbeitsfähigen“ Frauen von Auschwitz nach Ravensbrück gebracht. Spinettas Mutter war jedoch nahezu blind und Spinetta berichtet später:

„Die so [nach Arbeitsfähigkeit] Aussortierten hatten für die Nazis noch einen Wert, nämlich die Vernichtung durch Arbeit. Geschunden an Leib und Seele, wurden wir noch vor allem in den Rüstungsfirmen benötigt. (...) Damit meine Mama [mit ihren Augenproblemen] nicht auffiel, nahm ich sie an der Hand und ich sagte: ‚Mama, ich führe dich‘, oder ich packte ihren Rock. Plötzlich rief ein SS-Mann: ‚Stopp.‘ (...) Der SS-Mann sagte zu meiner Mama: ‚Das sieht aber böse aus.‘ Bevor meine Mama überhaupt ihren Mund aufmachen konnte, preschte ich ungefragt vor: ‚Ihr ist eine Fliege reingeflogen.‘“¹



So ließ der SS-Mann Spinetta und ihre Mutter weiter. Alle Zurückgebliebenen wurden  vergast.

Keines ihrer Geschwister überlebte Auschwitz. Spinetta und ihre Eltern stellten nach der Befreiung einen Antrag nach dem  Bundesentschädigungsgesetz (BEG). Ihrem Vater (Soldat), ihrer Mutter (Hausfrau), ihren Geschwistern (zwischen 8 Monaten und 9 Jahren) und ihrem Onkel (Kraftfahrer) wurde allen unter der Begründung, dass sie als „Arbeitsscheue“ und nicht als rassistisch Verfolgte in Auschwitz waren, 1951 die Entschädigung verweigert. Erst Jahre später konnte Spinetta Weimer mit Hilfe des Hessischen Landesverbands Deutscher Sinti und Roma eine Entschädigung erkämpfen.

¹ Strauß, Adam Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Hessen (Hrsg.). 2005: *Flucht. Internierung. Deportation. Vernichtung. Hessische Sinti und Roma berichten über ihre Verfolgung während des Nationalsozialismus*. Seeheim: I-Verb. de, S. 147.

Fragen

- 1 Nach dem Krieg wurden Sinti und Roma, die die nationalsozialistische Verfolgung und den Völkermord überlebt hatten, zunächst nicht als aus rassistischen Gründen Verfolgte eingestuft. Damit galten sie nicht als sogenannte NS-Opfer. Nenne die in den Interviews und den vorliegenden Texten aufgeführten Folgen für die Überlebenden.
- 2 Ordne die Berufe (der Eltern) der Interviewten und beschriebenen Arbeitserfahrungen vor dem Hintergrund ein, dass Sinti und Roma häufig vorgeworfen wird, „faul“ zu sein und nicht zu arbeiten.

ZUSATZFRAGEN

- 3 Erläutere die nationalsozialistische Diskriminierung von Sinti und Roma im Kontext des Vorurteils „arbeitscheu“ zu sein.
- 4 Diskutiere Spinetta Weimers Frage „*Was habe ich mit acht Jahren ‚arbeitscheu‘ zu sein?*“ vor dem Hintergrund ihrer Erlebnisse während und nach dem Nationalsozialismus und dem Vorurteil, dass Sinti und Roma „faul“ seien.

Diskussionsfragen

- 1 Führt mit einem/einer Partner*in aus der Gruppe B ein Interview zu den Biografien und Hintergrundinformationen und diskutiert im Anschluss was euch besonders überrascht hat.



- 2 Diskutiert die Aussage Robert Ebenders: „*Als Sinti konnten beziehungsweise können wir sein, wie wir wollen; für die anderen bleiben wir immer nur die Zigeuner (...).*“²

ZUSATZFRAGE





- 3 Ordnet die Bedeutung der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus vor dem Hintergrund des Krieges und dem Vorurteil der „Faulheit“ ein.

² Strauß, Adam Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Hessen (Hrsg.). 2005: *Flucht. Internierung. Deportation. Vernichtung. Hessische Sinti und Roma berichten über ihre Verfolgung während des Nationalsozialismus*. Seeheim: I-Verb. de, S. 140.


„SIND SINTI UND ROMA FAUL?“

Mittelalterliche Ausgrenzungen von Sinti und Roma aus dem Berufsleben

Seit dem 15. Jahrhundert, also seit über 600 Jahren, leben  Sinti im deutschsprachigen Raum. Roma, die historisch eher im süd-osteuropäischen Raum siedelten, kamen im 19. Jahrhundert in den deutschsprachigen Raum. Bereits 90 Jahre nach ihrer Ankunft, im Jahr 1497, wurden Sinti jedoch durch einen Beschluss des Freiburger Reichstages für  vogelfrei erklärt. Das bedeutete, dass sie jede*r ungestraft vertreiben oder töten durfte. Dies führte dazu, dass Sinti (und Roma) bis ins 19. Jahrhundert an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden und ihnen ein Leben in Städten und Gemeinden meist verwehrt blieb. Viele Gemeinden vertrieben Sinti und Roma aktiv und verboten ihnen unter Androhung des Galgens die Ankunft und Rückkehr. Dass viele Sinti und Roma über Jahrhunderte nicht sesshaft waren, war somit keine eigene Entscheidung, sondern eine Folge ihrer Vertreibung und Verfolgung.

Eine weitere Konsequenz dieses Beschlusses war, dass Sinti und Roma in der Regel nicht in die mittelalterlichen Zünfte aufgenommen wurden – die Voraussetzung für Handwerksberufe. Somit

blieben für Sinti (und später Roma) nur wenige Möglichkeiten der Arbeit, wie z. B. mobiler Handel und Dienstleistungen wie das Scherenschleifen, Korbflechten und Besenbinden oder Unterhaltung wie Musik und Akrobatik.

In der Weimarer Republik wurde schließlich mit verschiedenen sogenannten  Zigeunergesetzen die Möglichkeit der Ausübung eines Reisegewerbes eingeschränkt und Sinti und Roma wurden zunehmend polizeilich in Datenbanken (Büchern) erfasst. Auf diese Daten und Gesetze griffen die Nationalsozialisten 1933 zurück, bevor sie ab 1943 Sinti und Roma systematisch in Konzentrations- und Vernichtungslager deportierten.

Bis heute hält sich das Vorurteil, dass Sinti und Roma „faul“ oder „unehrlich“ seien. Dies führt dazu, dass es für sie bis heute schwer ist, eine Arbeit zu bekommen.

ZWANGSARBEIT

Als Zwangsarbeit bezeichnet man eine Arbeit, zu der Personen gewaltvoll oder unter Androhung von Strafen oder Gewalt bis hin zum Tode gezwungen werden. Oft geht es um Tätigkeiten, die mit schwerster körperlicher Arbeit verbunden sind.

Die Arbeitsbedingungen unter denen Zwangsarbeit im NS stattfand, waren geprägt von systematischer Unterernährung, totaler Überwachung und Gewalt. Sie war auf die absolute Ausbeutung der Arbeitskräfte ausgelegt und rechnete das Sterben der Arbeiter*innen billigend mit ein. Von ca. 1,7 Mio. Zwangsarbeiter*innen in KZ's überlebten lediglich etwa 450.000. Daher spricht man heute auch von Vernichtung durch Arbeit.

BIOGRAFIE: ROBERT EBENDER

Robert Ebender wurde 1927 in Hitzkirchen (Wetterau) als ältestes von fünf Kindern geboren. Als Robert zwei Jahre alt war, zog die Familie nach Wiesbaden.

📅 **1943** wurde Roberts ganze Familie nach 📍 **Auschwitz** deportiert. Er selbst entging zunächst durch Zufall der Deportation, musste jedoch 📍 **Zwangsarbeit** bei einem Bauern leisten, dem durch den Krieg Arbeitskräfte fehlten.

Im Mai 1944 wurde Robert entdeckt und nach Auschwitz-Birkenau verschleppt. Kurz vor der 📍 **„Liquidierung“ des Lagerabschnitts B II e** wurde Robert bei einer Selektion als „arbeitsfähig“ eingestuft und in das Stammlager Auschwitz überführt. Damit entging Robert der Vergasung. Denn kurz darauf, in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 wurden alle noch im Lager verbliebenen circa 4300 Sinti und Roma ermordet. Robert wurde von Auschwitz über Buchenwald nach Ellrich zur Zwangsarbeit in ein Sprengkommando gebracht. Neun Monate war Robert dort den schwersten und gefährlichsten körperlichen Arbeiten ausgesetzt. Als die Alliierten näherrückten, wurde das Zwangsarbeitslager der Nazis in Ellrich geräumt und Robert nach Oranienburg [vermutlich KZ Sachsenhausen] verschleppt. Er berichtete später, dass auf diesem Transport die Hälfte der




Gefangenen gestorben ist. Viele der Zwangsarbeiter*innen wurden durch die 📍 **mörderischen Arbeitsbedingungen** getötet oder starben kurz nach der Befreiung an deren Folgen. Robert wurde circa zehn Tage nach seiner Ankunft in Oranienburg von der russischen Armee befreit. Von seiner Familie überlebten jedoch nur sein Vater und er. Beide trafen sich schließlich in Wiesbaden wieder.

Als Robert Ebender nach dem Krieg einen Antrag auf Entschädigung wegen schwerster verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden, unter anderem an der Lunge, sowie für seine Leiden im Nationalsozialismus stellte, wurde dieser abgelehnt. Die Begründung lautete, dass er nur elf und nicht die nötigen zwölf Monate in Konzentrationslagern gefangen gewesen sei.

Viele Anträge auf Entschädigung von 📍 **Sinti und Roma**, die den Völkermord überlebt hatten, wurden abgelehnt. In vielen Fällen wurde das damit begründet, dass ihre Verfolgung nicht aus rassistischen Gründen stattgefunden habe. Sinti und Roma seien vielmehr aus kriminalpräventiven Maßnahmen als „Arbeitsscheue“ und „Kriminelle“ deportiert worden. Eine Entschädigung wurde so vielen Menschen komplett versagt. Robert Ebender berichtet dazu:



📍 [Zum Leben von Robert Ebender gibt es einen digitalen Stadtrundgang durch Wiesbaden](#)

„Sinti und Roma wurden in der BRD und DDR nicht wirklich als Verfolgte des Rassenwahns anerkannt, sondern es herrschte die Meinung vor, dass wir Sinti und Roma, die Opfer, mitverantwortlich für den Holocaust [an uns] waren. Die Opfer, auch meine Mutter und meine vier Geschwister, wurden im Nachhinein zu Tätern gemacht. Als Sinti konnten beziehungsweise können wir sein, wie wir wollen; für die anderen bleiben wir immer nur die  Zigeuner(...).“¹

Fragen

- 1 Nenne die von den Interviewten aufgeführten Folgen der Zwangsarbeit.
- 2 Skizziere, wie Sinti und Roma im Mittelalter bis zur Weimarer Republik in ihren Möglichkeiten einen Beruf auszuüben, eingeschränkt wurden.

ZUSATZFRAGEN

- 3 Ordne die Berufe (der Eltern) der Interviewten und ihre beschriebenen Arbeitserfahrungen vor dem Hintergrund ein, dass Sinti und Roma häufig vorgeworfen wird, „faul“ zu sein und nicht zu arbeiten.
- 4 Diskutiert die Folgen der mittelalterlichen Verfolgung von Sinti und Roma vor dem Hintergrund des bis heute bestehenden Vorurteils, dass Sinti und Roma „faul“ seien.

Diskussionsfragen

- 1 Tauscht euch mit einem/einer Partner*in der Gruppe A über die Biografien und Hintergrundinformationen aus und diskutiert im Anschluss, was euch besonders überrascht hat.



- 2 Diskutiert die Aussage Robert Ebenders: *„Als Sinti konnten beziehungsweise können wir sein, wie wir wollen; für die anderen bleiben wir immer nur die Zigeuner und diese Sichtweise habe ich oftmals in meinem Leben bitter erfahren müssen.“*

ZUSATZFRAGE



- 3 Ordnet die Bedeutung der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus vor dem Hintergrund des Krieges und dem Vorurteil der „Faulheit“ ein.

¹ Strauß, Adam Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Hessen (Hrsg.). 2005: *Flucht. Internierung. Deportation. Vernichtung. Hessische Sinti und Roma berichten über ihre Verfolgung während des Nationalsozialismus*. Seeheim: I-Verb. de, S. 140.